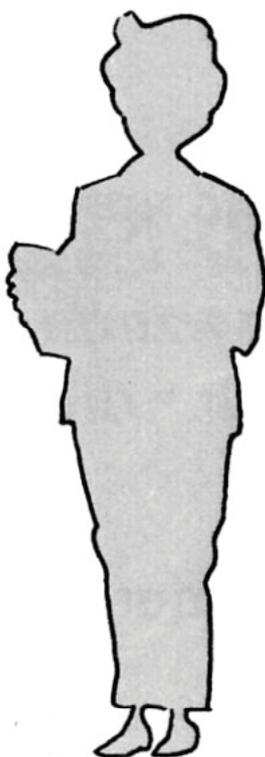
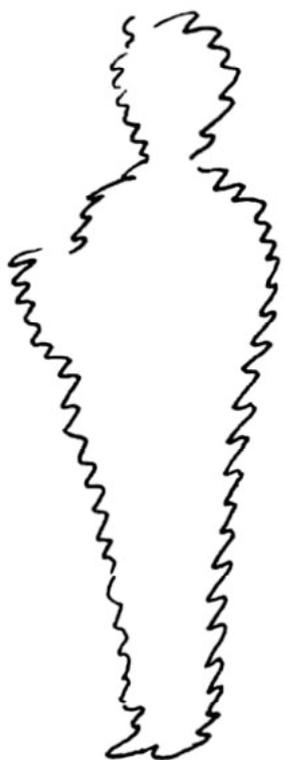


SEIT ICH DIE SPRACHE LERNE, DIE ICH SPRECHE

SCRIPTINGS

#33

by Christine Lemke



Seit ich Deutsch als Zweitsprache unterrichte, habe ich gelernt am Anfang anzufangen. Und der Anfang einer Sprache beginnt mit der Person, die sie spricht.

Ich finde mich wieder in einem Kursraum, vor einer Tafel stehend, meinen Namen mit einem schwarzen Stift anschreibend, ihn in einzelne aufeinanderfolgende leserliche Buchstaben aufteilend, damit die Teilnehmerinnen des *Integrationskurses*¹ für Anfänger ihn entziffern und sich einprägen können, um mich dann als ihre Kursleiterin wiederzuerkennen und anzusprechen. Ich zeige auf den Schriftzug an der Tafel, zeige auf mich, spreche meinen Namen aus, laut und deutlich in einen Satz, eine Formulierung, eine Wendung eingefügt, die mit „Ich heiße“, „Ich bin“ oder „Mein Name ist“ anfängt.

Wie automatisch gehe ich der unausgesprochenen, aber dennoch vertrauten und der Situation scheinbar innewohnenden Aufforderung zur Bezeichnung meiner eigenen Person nach. Eine Aufforderung, die ich in ihren vielfältigen Ausformungen kenne und deren Erwidern ich gut beherrsche und nicht nur beherrsche im Sinne ihrer sprachlichen Ausübung, sondern in die ich auch einwillige und der ich sogar zuvorkomme - als unaufhörliches Sich-Vergewissern der eigenen und gegenseitigen einzigartigen und unverwechselbaren Personenhaftigkeit.

Ich setze mich mit Buchstaben zusammen und kleide mich mit meinem Namen ein. Ich kennzeichne mich als Person und stelle mich vor. Ich bündele die Redemittel, Wörter und Sätze des Mich-Selbst-Bezeichnens, bringe sie in eine Form, gehe in Details, gehe von einem ins andere, von Name über Geburtsort zu Alter, Sprachkenntnissen, Beruf und Vorlieben. Und münde schließlich in das, was man an vielen Schaltern und an Schreibtischen, auf Portalen, Fragebögen und Eingabemasken als „persönliches Profil“ bezeichnet, dessen Daten man aufsagt, aufschreibt oder eingibt, um sich an einem Wohnort anzumelden, seinen Pass zu verlängern, an einer Ausschreibung teilzunehmen, sich für eine Arbeitstelle zu bewerben oder einen Lebenspartner zu finden.

Ich kann also:

- *den eigenen Namen so deutlich sprechen, dass er mitgeschrieben werden kann*
- *wichtige Angaben wie Geburtsdatum oder Adresse verständlich sagen*
- *in einfachen Ausdrücken beschreiben, woher ich komme, was ich beruflich mache, welche Sprachen ich spreche und was mein liebtes Hobby ist*

So lauten einige der Kannbeschreibungen, die im *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen*² einen Anfänger A1 markieren. Jemanden, der gerade beginnt eine Sprache zu lernen und in der neuen Sprache übt, sagen zu können, wie er heißt, wie alt er ist, wo er herkommt, wo er wohnt, was er beruflich macht, was ihm gefällt oder was ihm nicht gefällt. Für Sprachlernende und für Zuwandererinnen innerhalb der Europäischen Union sind dies die Grundvoraussetzungen, um einen Schritt, eine Stufe weiter zu kommen. Zur nächsten Sprachkompetenzerwerbskategorie innerhalb des gemeinsamen Referenzrahmens mit der Aussicht auf erfolgreiche Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Das ist nach A1 die Stufe A 2 weiter zu B1 und der Prüfung *Deutschtest für Zuwanderer*³.

Ich gebe die Aufforderung des sich selbst Wörter-Zuschreibens an meine Kursteilnehmerinnen in eine gegenseitige Vorstellungsrunde weiter. Das Ganze nach einem bestimmten Muster an Sätzen, das gemäß des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen* mit hoher Wahrscheinlichkeit so oder so ähnlich vorkommt. Geübt werden die Antworten auf in Zukunft gestellte Fragen. Ich zeige der Reihe nach auf meine Kursteilnehmerinnen und bitte sie, sich selbst in eine sprachliche Form zu bringen, ich dunkle den Raum ab und als unterstützendes Lehrmaterial für die Sprechübung setze ich einen Overheadprojektor ein und platziere eine Folie darauf, auf der an die Wand projiziert, folgendes zu lesen ist:

Ich heiße

Ich bin Jahre alt

Ich komme aus

Ich wohne in

Ich bin von Beruf

Meine Hobbys sind

Ich höre meinen Kursteilnehmerinnen zu, wie sie das vorgegebene Schema der Sätze aufgreifen und unter Verwendung der ersten grammatischen Person nacheinander ihren Namen nennen, dann ihren Herkunftsort und ihren Wohnort, dann ihr Alter mitteilen, ihren Beruf angeben und als letztes ihr Hobby beschreiben.

Im Gegenlicht des Overheadprojektors sind ihre Gesichter kaum zu erkennen und nur mehr als Silhouetten auszumachen. Sie fügen die Angaben zur Bezeichnung ihrer selbst in der neuen Sprache aneinander. Reihen Buchstaben an Buchstaben zu Silben und Silben zu Wörtern, die in Sätzen weitergehen. Sätze, aus verschiedenartig tönenden Lauten, in denen die, die sie aussprechen, wie in einem neuen Anzug oder in einem neuen Kleid Gestalt annehmen, in Erscheinung treten und zu sehen sind. Bei den „Hobbys“ angekommen, verselbstständigen sich ihre Formulierungen und gehen ins Uferlose. In lustvoll geformten Worten zählen sie ihre „Hobbys“ auf, addieren sie all das, was ihnen gerade einfällt, was Freude bereitet. Das reicht von „Freunde treffen“ über „Filme gucken“, „mit meinen Kindern spielen“, „spazieren gehen“, „aus dem Fenster schauen“, „schlafen“ oder „essen“ bis zu „nichts tun“.

Die Wortfindungen meiner Kursteilnehmerinnen entsprechen kaum der Vorstellung einer kulturellen Praxis, die gemäß des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen* mit „Hobby“ bezeichnet werden kann und die z.B. neben Heimwerkern und Basteln, Gartenarbeit, Radio und Fernsehen, Lektüre, Sport und Spiel eine situative Kategorie möglicher privater Handlungen von Sprachlernenden beschreiben soll.

Nachdem wir die Vorstellungsrunde beendet haben, schalte ich den Overheadprojektor aus und die Raumbelichtung ein. In der Helligkeit des Neonlichts treten die Konturen des Klassenzimmers, der Tische, auf denen gelesen und geschrieben wird, der Stühle, auf denen gesessen wird und der Tafel, vor der ich stehe, wieder deutlich sichtbar hervor. Wir setzen den Unterricht fort und öffnen das vom *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* zugelassene Lehrwerk⁴ für *Integrationskurse*. Auf einer der Doppelseiten sind wie spiegelbildlich zu dem Raum, aus dem wir darauf schauen, die Kursteilnehmerinnen eines anderen, ausgedachten *Integrationskurses* abgebildet. Als gezeichnete Figuren sind sie dort in vielfältigen Erscheinungsformen zu sehen. Eine ganze Palette an Eigenschaften, Merkmalen und Details ist auf ihren bunten Körpern zusammengebracht. Das Inventar der Unterscheidungen reicht von Körpergröße über Alter, Hautfarbe und Gesichtsform, über Haarfarbe und Haartracht bis zu Kleidungsstil. Neben den Köpfen der Zeichenfiguren und vor ihren Mündern öffnen sich Sprechblasen, in denen sie ihre Identität bezeugen und bekannt geben, wie sie heißen und woher sie kommen.

In der Sprechblase einer Figur, die einen Mann mit einem Schnurrbart und einer schwarzen Haartolle zeigt, ist zu lesen: „Ich heiße Ahmed Yildirim und komme aus der Türkei.“ Neben einer hell aquarelierten Figur mit langen blonden Haaren steht: „Ich heiße Swetlana Petrowa. Ich komme aus Russland.“ Eine andere Zeichenfigur, die mit einem weit geöffneten Hemd mit breitem Kragen und Brustbehaarung dargestellt ist, sagt: „Mein Name ist Fellini. Ich komme aus Italien.“ Und in der Sprechblase einer Figur, die als Frau mit buntem Kopftuch und einem langen Mantel, in den sie gehüllt ist, abgebildet wird, steht: „Ich heiße Rabia. Ich komme aus dem Libanon.“

Während die gezeichneten Figuren das sagen, was in den ihnen zugeordneten Sprechblasen zu lesen ist, zeigen sie mit einem ausgestreckten Arm mit dem Finger auf eine Weltkarte, um die herum sie lose arrangiert sind und die im Zentrum der Buchseite abgedruckt ist. Sie zeigen auf der Weltkarte auf das Land, von dem sie sagen, dass sie aus ihm kommen und in dem sie jetzt nicht mehr sind. Dabei scheint sie die Geste des Zeigens auf einen Punkt aus der Vergangenheit in eine Bewegung zu bringen, in einen Zustand des Übergangs. Als wären sie an keinem Ort. Als seien sie wie aus etwas ausgeschnitten, auf die weiße Fläche des Papiers, in den abstrakten Raum der Grafik hineinmontiert.

Eine Linie zeichnen

mit einem Stift

auf ein Blatt,

ein Papier,

eine Fläche.

Eine Linie, die einen Raum markiert,

zwischen Innen und Außen,

zwischen jemand und niemand.

Die Linie einer Grenze, an der eine Person anfängt oder aufhört.

Eine äußere Umrandung,

eine etwaige Form

mit zwei Armen und Beinen.

Wie ein Gespenst ausgeschnitten.

In der Abstraktion eines Zeichens

die Anverwandlung zu einer allgemeinen Gestalt,

zu einer allgemeinen Personenhaftigkeit, Menschenartigkeit,

Körperförmigkeit.

Gestalt.

Silhouette

Umriss

Zielperson

Fahndungsfoto

Steckbrief

Erkennungsdienstliche Behandlung

Als ginge es darum, die Ausdehnung dieses Körpers zu kartographieren.

Oder darum, diesen Körper in eine kartographierte Landschaft zu überführen.

*In eine ausgemessene Form,
in ein Gelände oder ein Gebiet.
Der Maßstab seiner Markierung,
eingetragen
in ein Register,
in die eigene Verortung,
in die Ähnlichkeit mit sich selbst.*



Wir blättern weiter auf die folgende Seite des Lehrwerks, zur nächsten Übungssequenz in der ein Wechsel der Sozialform vorgeschlagen wird und das zuvor gelernte in Partnerinterviews frei angewendet und automatisiert werden soll. Ich erläutere die Aufgabenstellung und meine Kursteilnehmerinnen beginnen, mit dem in der Übung vorgegebenen Wortschatz untereinander Sätze auszutauschen.

An dieser Stelle bin ich als Deutschlehrerin dazu aufgefordert, im Kursraum umherzugehen, den Gesprächen zuzuhören und gegebenenfalls Hilfestellung zu leisten, Korrekturen vorzunehmen und Verbesserungen anzubringen. Also anstelle von wildwuchernder Sprache eine Sensibilität für „richtig“ und „falsch“ einzuüben, eine Instanz der Eigensprachbeobachtung aufzubauen, um „erfolgreiche“ Kommunikation zu fördern. Eine Kommunikation, die sich versteht und weiß, was und wie sie es sagt.

Doch seit ich die Sprache lehre, die ich spreche, weiß ich auch, dass es schwierig ist, über diese Sprache etwas zu wissen, während man sie spricht. Als benötigte es einen Moment des Vergessens, um Buchstaben in Wörtern und Wörter in Sätzen zum Vorschein kommen zu lassen. Eine Bewusstlosigkeit beim Öffnen und Schließen des Mundes. Sich verselbstständigende Buchstabenreihen. Schlafwandelnde Satzfolgen. Delirierende Formulierungen. Die Möglichkeit des Fehlers ergäbe dann erst die Möglichkeit des Sich-Verstehens. Als bewege man sich beim Sprechen an der Grenze zu einem inneren

Außen, in dem man sich selbst und den anderen im Missverständnis begegnen kann.

Wie dieser Text, der gerade gelesen wird, den ich gerade schreibe, der in Wörtern sich aneinander reiht und von einem ins andere geht, der seinen Satzbau voranbringt, ihn ins Offene hineindreht, Formulierungen ausprobiert und wieder verwirft, längs der unsichtbaren Linien der Word-Datei, in deren weiße Fläche sie eingetippt und weiter eingetippt werden, als eine Vorstellung von einem Ganzen, das noch nicht fertig ist, das sich ausdehnt zwischen noch nicht geschrieben und schon gelesen, während ich am Schreibtisch sitze und meine Augen in das Licht des Bildschirms eintauche oder aufblicke und aus dem Fenster schaue in die Fenster der Wohnungen gegenüber.

Wobei sich vielleicht Blicke kreuzen und ich wahrscheinlich genauso, wie in ein Bild eingelassen, von meinen Nachbarn zu sehen bin, als eine Gestalt, als der Umriss einer Person, seitlich im Profil leicht vornübergebeugt in den Bildschirm eines Computers schauend und in die Tasten tippend - mal flüssig - dann auch stockend und anhaltend - wieder lesend und dann weiter schreibend, als ein Körper durch den die Sprache, die er sagt, schreibt, denkt, hindurchgeht und sich in die Ausdehnung eines Textes einfügt, der seine Form annimmt und der - diesem Moment des *Jetzt* schon entrückt - wahrscheinlich ohne Rechtschreibfehler in der korrekten Buchstabenfolge in eine namentliche Nennung eingetragen, gedruckt, präsentiert, veröffentlicht und in Umlauf gebracht wird.

1) „Am 1. Januar 2005 trat das neue Zuwanderungsgesetz in Kraft. Durch das Gesetz werden erstmalig staatliche Integrationsangebote für Zugewanderte gesetzlich geregelt. Den Kern staatlicher Integrationsmaßnahmen und -bemühungen bilden dabei die *Integrationskurse*, bestehend aus einem Sprachkurs zur Vermittlung ausreichender Sprachkenntnisse sowie einem *Orientierungskurs* zur Vermittlung von Wissen zur Rechtsordnung, Geschichte und Kultur in Deutschland. Ziel des *Integrationskurses* ist die Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten im Sinne gesellschaftlicher Teilhabe und Chancengleichheit. Weiterhin soll in einer Auseinandersetzung mit der Kultur, der Geschichte, mit den politischen Werten der Verfassung, mit der Rechtsordnung und den politischen Institutionen des demokratischen Rechtsstaates der positive Umgang mit der neuen Lebenswelt gefördert werden. Gute Deutschkenntnisse und Kenntnisse des Rechts- und Gesellschafts-systems sind ein unabdingbares Instrument, dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe und Chancengleichheit näher zu kommen. Gute Sprachkenntnisse steigern die Chancen zur Integration in den Arbeitsmarkt und sind die Grundlage für eine erfolgreiche Bildungskarriere.“

Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs:
<http://www.bamf.de/DE/Infothek/TraegerIntegrationskurse/traegerintegrationskurse-node.html>
(02.01.2014).

2) „Der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen* stellt eine gemeinsame Basis dar für die Entwicklung von zielsprachlichen Lehrplänen, curricularen Richtlinien, Prüfungen, Lehrwerken usw. in ganz Europa. Er beschreibt umfassend, was Lernende zu tun lernen müssen, um eine Sprache für kommunikative Zwecke zu benutzen, und welche Kenntnisse und Fertigkeiten sie entwickeln müssen, um in der Lage zu sein, kommunikativ erfolgreich zu

handeln. Die Beschreibung deckt auch den kulturellen Kontext ab, in den Sprache eingebettet ist. Der Referenzrahmen definiert auch Kompetenzniveaus, sodass man Lernfortschritte lebenslang und auf jeder Stufe des Lernprozesses messen kann.“

<http://www.goethe.de/Z/50/commeuro/i0.htm> (02.01.2014).

3) „Der abschließende Sprachtest *Deutsch-Test für Zuwanderer* besteht aus einem schriftlichen und einem mündlichen Prüfungsteil, in denen die tatsächlich erreichte Sprachkompetenz jedes Teilnehmers in fertigungsbezogenen Testmodulen auf den Kompetenzstufen A2 und B1 nachgewiesen werden kann. Im Anschluss an einen bestandenen Abschlusstest bescheinigt das Bundesamt die erfolgreiche Teilnahme am Integrationskurs mit dem *Zertifikat Integrationskurs*. Dieses Zertifikat kann als Nachweis ausreichender deutscher Sprachkenntnisse den Ausländer- und Einbürgerungsbehörden sowie als Nachweis der Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensverhältnisse im Bundesgebiet den Ausländerbehörden vorgelegt werden.“

Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs:
<http://www.bamf.de/DE/Infothek/TraegerIntegrationskurse/traegerintegrationskurse-node.html>
(02.01.2014).

4) „Inhalt und Aufbau der Lehrwerke müssen eine Ausgestaltung des Unterrichts im Sinne des *Konzepts für einen bundesweiten Integrationskurs* ermöglichen. Eines dieser Lehrwerke muss die Grundlage für den Unterricht bilden.“

Konzept für einen bundesweiten Integrationskurs:
<http://www.bamf.de/DE/Infothek/TraegerIntegrationskurse/traegerintegrationskurse-node.html>
(02.01.2014).

Bildnachweise:

Umschlag: Der Vorkurs - Einführung ins Deutsch-Lernen, Ernst Klett Sprachen 2009

Cover: Studio d A1 - Deutsch als Fremdsprache, Cornelsen Verlag 2005

Seite 5: Studio d A1 - Deutsch als Fremdsprache, Cornelsen Verlag 2005

